

Laibacher Zeitung.

Nr. 253. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Ausstellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Montag, 5. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei älteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1883.

Richtamtlicher Theil.

2. Verzeichnis

Über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach eingelangten Spenden für die durch Feuerbrunst verunglückten Bewohner von Verboje.

	fl. tr.
Im ersten Verzeichnisse wurden ausgewiesen. Sammlung der Gemeindevorstehung von Alttag	57 20
Herr Franz Brulec, Pfarrer in Dolina	2 —
Sammlung in der Pfarrkirche in Dolina	1 —
Herr Baron Gagern in Mokris.	2 51
" Johann Hotschevar, Lehrer	1 —
" Franz Dolinar	50 —
Pfarramt Mödling, Sammlung	12 —
Stadtpfarramt Rudolfswert, Sammlung	10 70
Pfarramt Gojzd, Sammlung	1 40
Cirle,	3 —
Herr Josef Dralca, k. k. Bezirkshauptmann in Radmannsdorf	3 —
" Gottfried Friedrich, k. k. Bezirkscommissär in Radmannsdorf	1 —
" Lorenz Ušcar, k. k. Bezirksrichter in Radmannsdorf	2 —
" Franz Andolsek, k. k. Bezirksgerichts-Adjunct in Radmannsdorf	1 —
" Theodor Sittig, Civilgeometer in Radmannsdorf	1 —
" Johann Ovin, Herrschaftsverwalter in Radmannsdorf	1 —
Valent. Ivagen, Lehrer in Radmannsdorf	50 —
Frl. Aloisia Bauer, Lehrerin	50 —
" Leopoldine Rozman, Lehrerin in Radmannsdorf	40 —
Pfarramt Ratschach, Sammlung	7 50
" Steinbüchel, Sammlung	23 —
Karnervellach	5 40
Gemeindeamt Steinbüchel	22 —
zusammen 160 11	

Oppositionelle Budget-Studien.

In den jüngsten Tagen begegneten wir in den oppositionellen Provinzblättern unterschiedlichen Artikeln, welche jedoch ein und dieselbe Fabriksmarke tragen — eine wohlbekannte Marke, die indessen leider nicht den Ruf genießt, solide Ware zu garantieren. Das ist auch der Grund, warum wir es in der Regel unter-

lassen, in Erörterungen über das einzugehen, was sie auf den publicistischen Markt schleudert. Diesmal jedoch müssen wir eine Ausnahme machen, weil es den Staatscredit gilt, dem die Organe der "Staatspartei par excellences" wieder einmal etwas am Beuge zu flicken suchen.

Nach ihren Darlegungen soll es nämlich unter dem jetzigen Regime um die Staatsfinanzen erschrecklich schlecht bestellt sein, ja es wird für diese Behauptung sogar ein ziffermäßiger Beleg beigebracht. "Ende Dezember 1882 — wird da gesagt — betrug die allgemeine Staatsschuld 2748 Millionen* Gulden, Ende Juni 1883 betrug sie 2773 Millionen Gulden, d. h. die allgemeine Staatsschuld ist in einem halben Jahre um 28,2 Millionen Gulden gestiegen. Die Schulden der Reichsraths-Länder betrugen Ende Dezember 1882: 482,8 Millionen Gulden, Ende Juni 1883 hingegen 500,1 Millionen Gulden, d. h. die Schulden der Reichsraths-Länder sind im verflossenen halben Jahre um 17,3 Millionen Gulden gestiegen. Mirhin ergibt sich eine Gesamtzunahme der Staatsschulden um 45,5 Millionen Gulden innerhalb eines halben Jahres."

An einer Stelle bemerkt der oppositionelle Artikel, "dass Zahlen nicht nur sprechen, sondern auch täuschen können". Es scheint, als hätte er mit den eben angeführten Zahlen auch sofort den Beweis der Richtigkeit dieses Satzes antreten wollen, und derselbe ist ihm in der That vollkommen gelungen. Die Sache verhält sich tatsächlich wie folgt: Die allgemeine Staatsschuld, auf ein 5%iges Capital umgerechnet, betrug Ende Dezember 1882: 2744 827 196 fl. 24 kr., Ende Juni 1883: 2773 089 378 fl. 30½ kr., ist daher in dem betreffenden Halbjahre ziffermäßig um 28 262 182 fl. 6½ kr. angewachsen. Es ist jedoch unrichtig, aus diesen Zahlen den Schluss ziehen zu wollen, dass das fragliche Steigen des Standes der allgemeinen Staatsschuld dem Staate eine definitive Mehrlast im Capitalsbetrage von 28,2 Millionen auferlegt habe.

Um zu einem richtigen Verständnisse der obigen Ziffern zu gelangen, ist zu berücksichtigen, dass in dem Stande der allgemeinen Staatsschuld stets auch der jeweilige Stand der Partial-Hypothekar-Anweisungen inbegriffen ist, einer Kategorie der schwebenden Schuld, deren Bewegung — in Wechselbeziehung mit dem Umlaufe der Staatsnoten — formell durch das Gesetz vom 24. Dezember 1867 § 5, materiell durch die jeweilige Situation des Geldmarktes bestimmt wird und

* Offenbar ein Druckfehler, soll heißen 2744.

sich der directen Einflussnahme der Regierung entzieht. Nimmt man nun in Betracht, dass der Stand der Partial-Hypothekar-Anweisungen Ende Dezember 1882 60 505 342 fl. 50 kr. und Ende Juni 1883 78 851 642 Gulden 50 kr. betrug, daher in dem fraglichen Halbjahr — und zwar infolge der damaligen Bankenverhältnisse — um 18 346 300 fl. gestiegen ist (wogegen der Stand der gemeinsamen schwebenden Schuld in gleichem Maße abgenommen hat), so reduziert sich die Ziffer der Vermehrung der allgemeinen Staatsschuld (ohne Partial-Hypothekar-Anweisungen) auf kaum zehn Millionen Gulden. Wird ferner berücksichtigt, dass gemäß Artikel 5 des Finanzgesetzes vom 16. April 1883 für die im Laufe dieses Jahres zur Rückzahlung fällig werdenden Capitalien der allgemeinen Staatsschuld Obligationen der allgemeinen Notenrente im Betrage von nahezu 15 Millionen Gulden und Obligationen der Silberrente im Betrage von rund 600 000 fl. ausgefertigt wurden, welche Rentenbeträge aber ihrer Natur nach nicht eine neue Schuld, sondern nur die Umwandlung alter Schulden bedeuten, berücksichtigt man überdies, dass jene Rentenbeträge bisher gar nicht zur Begebung gekommen sind, sondern in den Staatscasen aufgehoben werden, wogegen der beiweitem größere Theil der in diesem Jahre zur Rückzahlung fälligen Capitalsbeträge aus den vorhandenen Cassbeständen bereits gedeckt worden ist, so zeigt sich, dass — von dem fluctuierenden Elemente der Partial-Hypothekar-Anweisungen abgesehen — die allgemeine Staatsschuld zu Ende Juni 1883 tatsächlich sogar eine geringere Belastung des Staatshaushaltes repräsentierte, als zu Ende Dezember 1882.

Was den Schuldenstand der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder anbelangt, so ist es allerdings richtig, dass zur Bedeckung des Abgangs des laufenden Jahres in Gemäßheit des Finanzgesetzes vom 16. April 1883 17,3 Millionen 5proc. Notenrente im ersten Semester d. J. zur Emission gelangt sind. Man darf aber den Umstand nicht außer Betracht lassen, dass in diesem Jahre außer 10 Millionen Gulden zu diversen Investitionszwecken und Unterstützungen der durch Elementarunsäle heimgesuchten Länder mehr als 22 Millionen für Eisenbahnbauten und 6 Millionen für Occupationsauslagen zur Verwendung gelangen.

Das sind die Thatsachen. Sie lassen an Klarheit und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Unkenntnis dieser Verhältnisse und Umstände können wir den Inspiratoren der eingangs erwähnten oppositionellen Artikel gewiss nicht vorwerfen. Es bleibt also nur der Beweis übrig, dass

Feuilleton.

Hart am Rande.

Roman aus dem Thüringischen von F. Klind.

(19. Fortsetzung.)

Die Vermögensverhältnisse seines künftigen Schwiegersohnes waren Müller Brand kein Geheimnis, aber ihm würde es nicht im Traum eingefallen sein, dass man seine Else um ihres Geldes willen begehrten könnte. Er hatte eines Tages um ein ganz armes Mädchen gesucht, weshalb sollte nicht auch einmal ein armer Mann um ein reiches Mädchen freien, ohne dass dabei der Selpunkt überhaupt in Betracht gezogen werden musste?

Weihnachten gieng vorüber, ein seliges Christfest. Es war in der Herrenmühle gefeiert worden, und Kurt glaubte nicht, dass ihm der Weihnachtsbaum in dem großen Saale des Schlosses jemals so hell leuchtet, als der in dem traulichen Wohnzimmer der Mühle. Else hatte sich glückselig an den geliebten Mann geschmiegt, von dem sie eines Tages so böse Dinge gedacht.

Es war seltsam, dass der verhängnisvolle Brief noch immer eine gewisse Rolle in ihren Gedanken spielte.

Neujahr war für Kurt von Esslingen ein höchst fataler Tag. Ganz plötzlich wurde ihm eine bedeutende Hypothek gekündigt, welche der verstorbene Baron erst in den letzten Jahren aufgenommen hatte, und zwar mit einem dreimonatlichen Fälligkeitstermin. Ob er die große Summe in verhältnismäßig so kurzer Zeit würde beschaffen können, war mindestens problematisch,

und die ganze Geschichte hatte ungwisselhaft für ihn ein Heer von Unannehmlichkeiten im Gefolge. Wenn er dem Müller, seinem künftigen Schwiegervater, davon sagte, so konnte die Sache mit leichter Mühe arrangiert werden, aber nicht einmal der Gedanke daran kam Kurt von Esslingen.

Mit Not und Mühe gelang es dem Baron, die Summe zusammenzubringen. Einen Moment hatte er in seiner großen Unruhe daran gedacht, ob die Hochzeit nicht beschleunigt werden könnte, aber er verwarf den Gedanken wieder — es dünkte ihn schmachvoll, Else's Namen nur mit dem Gedanken an Geld zusammenzubringen.

Ein Bucherer hatte ihm das Geld geschafft, nur auf vierzehn Tage; aber Kurt zog diese Art und Weise dennoch vor, als seinen Schwiegervater von dem wahren Stand der Verhältnisse in Kenntnis zu setzen.

Aufangs April war die Hochzeit, und die kleine Dorfkirche prunkte in festlichem Schmuck. Über auch der Himmel hatte ein Festtagskleid angelegt. Die Erde prangte im ersten Frühlingsgrün und die Sonne küsste den Brautkranz und tanzte auf Else's Scheitel.

Ein schöneres Paar stand wohl noch nie vor dem Altar dieser kleinen Kirche, denn von der Schlossherrschaft war hier zuvor noch keiner getraut worden. Kurt von Esslingen war der erste.

Else war wie eine Fürstin gekleidet, in lang-schleppendem Brautgewande von weißem Atlas, die Mütze im dunklen Haar, welches ein kostbarer Spitzenschleier verdeckte; an Hals und Armen sah man gelbliche Perlenketten von großem Wert, den Familien-schmuck der Esslingen.

Die Kirche war gedrängt voll von Menschen, alle im Sonntagsgewande. Nach der Trauung trat das junge Paar sofort seine Hochzeitsreise an, während Müller Brand in der Herrenmühle noch eine große Festlichkeit arrangiert hatte, an welcher jeder teilnehmen konnte, wer wollte.

Bereits vierzehn Tage nach der Hochzeit lehrte Kurt mit seiner jungen Frau nach der Rotenburg zurück. Else hätte noch gar gern ein Stück von der großen, schönen Welt mehr sehen mögen, aber der Baron legte eine furchtbare Unruhe und eine große Sehnsucht, heimzulehren, an den Tag. So hatte die junge Frau sich willig den Wünschen des geliebten Mannes gefügt, und bereits in den ersten Tagen des Monates Mai hielt das junge Paar auf der Rotenburg seinen Einzug.

Die Welt ringsumher stand in üppigster Blütenpracht und das alte Schloss lag da, wie von einem Rosengarten umrahmt. Es war ein Mai, paradiesisch schön für zwei Liebende, die die Hand des Priesters verbunden fürs Leben. Else mochte etwas fühlen von der Seligkeit, die in dem Zauber einer solchen Umgebung lag, und dennoch — wie Schatten huschte es vor ihr über den Weg, als sie den Fuß in die Rotenburg setzte. Sie schalt sich selbst im stillen thöricht und furchtsam. Alles war Leben, Liebe und Seligkeit, was sollte imstande sein können, ihr Glück zu trüben, das ihrer an der Seite des geliebten Mannes wartete? Armes, vertrauliches, gläubiges Frauenherz! Die düsteren Schatten sollten bald Gestalt gewinnen und den Engel des Friedens und des Glücks bald, ach, gar so bald von der Stätte dieses neuen Heims vertreiben.

(Fortsetzung folgt.)

es ihnen allerdings gelungen ist, mit Biffern zu „täuschen“. Glücklicherweise gelingt ihnen dies nur bei den ihnen blind ergebenen Provinzblättern und nicht auch auf dem europäischen Geldmarkte. Die „patriotische Absicht“, welche solchem Spiele mit Zahlen zugrunde liegt, bleibt indessen immerhin bemerkenswert.

Postsparkassen.

Vom 6. November d. J. angefangen wird bei den österreichischen Postsparkassen ein neues Verfahren eingeführt, welches den Einlegern außerordentliche Vortheile bietet und einen seit Jahren vergeblich geäußerten Wunsch unserer Geschäftswelt in Erfüllung bringt.

Es ist dies der schon vielfach ventilierte Anweisungsverkehr in Form der Checks, welchen das Postsparkassenamt in die Hand genommen hat und in wenigen Tagen, und zwar am 6. November, eröffnen wird.

Die diesbezügliche Verordnung bestimmt, dass diejenigen Einleger der Postsparkassen, welche ein den Betrag von 100 fl. übersteigendes Guthaben in der Postsparkasse erliegen haben, auf ihr Verlangen ein Anweisungsbüchel mit 50 Stück Blanketten für Checks übermittelt erhalten.

Diese Blankette sind durch Einsetzung des anzulegenden Betrages in Biffen und Buchstaben sowie des Datums und der Unterschrift auszufüllen.

Eine interessante Neuerung an diesen Blanketten ist, dass dieselben mit vier Bifferreihen (Einer, Zehner, Hunderter, Tausender), jede Reihe die Biffen 1 bis 9 enthaltend, versehen sind. Durch Abschneiden jener Biffen der einzelnen Reihen, welche höher sind, als die zur Darstellung des anzulegenden Betrages nothwendige Biffer der einzelnen Reihe, ist eine Fälschung des angewiesenen Betrages auf dem Blankette ganz unmöglich gemacht.

Der hiermit vom I. I. Postsparkassenamt eingeführte neue Anweisungsverkehr wird in unserer Geschäftswelt gewiss die lebhafte Beachtung und Beherzigung finden, denn er ermöglicht es dem Einleger, ohne Kosten und doch mit Sicherheit, Raschheit und Bequemlichkeit Gelbeträge aus seinem Guthaben nach allen Richtungen zur Zahlung anweisen zu können.

Hat z. B. ein Einleger eine Zahlung in Wien zu leisten, so füllt er das Blankett des Check-Büchels aus, lässt den angewiesenen Betrag beim nächsten Postamte in seinem Einlagebüchel abschreiben — wobei seine persönliche Gegenwart nicht erforderlich ist — und übergibt oder übersendet den Check derjenigen Person oder Firma, an welche er die Zahlung leisten will. Diese nun kann den angewiesenen Betrag beim I. I. Postsparkassenamt selbst beheben oder sie kann den Check als Zahlung an dritte Personen weiter begeben. Wer diesen Check innerhalb 14 Tagen beim Postsparkassenamt abgibt, erhält den angewiesenen Betrag sofort bei Sicht, denn der Check ist an den Inhaber zahlbar.

Will aber der Aussteller des Checks, dass die Zahlung nicht in Wien, sondern bei irgend einem Postamte erfolgen soll, so setzt er auf die Rückseite desselben seine Unterschrift und die Adresse derjenigen Person oder Firma, an welche, sowie den Namen jenes Postamtes, bei welchem die Zahlung geleistet werden soll, und sendet den so ausgefüllten Check portofrei und recommandiert an das Postsparkassenamt, welches den Betrag sofort bei dem betreffenden Postamte zur Zahlung anweist. Will ein Einleger vermeiden, jeden mit Check angewiesenen Betrag beim nächsten Postamte in seinem Einlagebüchel abschreiben zu lassen, so ist ihm auch dazu Gelegenheit geboten, und zwar in folgender Form: Er braucht nur sein Einlagebüchel gegen Depotschein beim Postsparkassenamt zu deponieren, welches dann die Abschreibung des angewiesenen Betrages im Einlagebüchel jedesmal selbst besorgt.

Auf Grund dieses Depotscheines können Nachlagen auf das deponierte Einlagebüchel bei jedem Postamte bewerkstelligt werden.

Wer sein Einlagebüchel deponiert, erhält über Verlangen auch mehrere Depotscheine, so dass Nachlagen auf ein und dasselbe Büchel an verschiedenen Orten und durch verschiedene Personen zugleich gemacht werden können.

Das Postsparkassenamt sendet selbstverständlich über jede erfolgte Nachlage die bekannte, allerdings manchmal angefeindete, in diesem Falle aber doppelt nützliche Empfangsbestätigung des Amtes an die vom Einleger angegebene Adresse, also z. B. an eine Wiener Firma, die einen oder mehrere Reisende in der Provinz Gelder eincassieren lässt.

Jeder dieser Reisenden erhält einen Depotschein, auf Grund dessen er die eincassierten Gelder beim nächsten Postamte sofort einlegen kann.

Dieses Checkverfahren ist ein sehr einfaches, gewiss jedermann, auch dem Privaten vollkommen verständliches und zugängliches. Es ist ein ganz außerordentlicher Fortschritt im Zahlungsverkehr und wird seine Rückwirkung auf die Geldbewegung des Staates und des Geschäftsbetriebs der Bevölkerung nicht verfehlten.

Für jene kleinen Sparer, welche nicht über größere

Beträge zu verfügen in der Lage sind und ihre Einnahmen in kürzeren Fristen zur Verfügung haben wollen, ist durch ein zweites Verfahren, welches vom Postsparkassenamt am 16. November I. J. vorläufig bei circa 1400 Sammelstellen eingeführt wird, Vorsorge getroffen.

Es ist dies das Verfahren der „Rückzahlung in kurzem Wege“.

Durch dasselbe können bei allen hiezu bestimmten circa 1400 Sammelstellen (Zahlstellen), deren Anzahl, wie wir vernnehmen, am 1. Dezember d. J. noch bedeutend vermehrt werden soll, gegen bloße Abgabe der Kündigung und der letzten Empfangsbestätigung oder der letzten Guthabensbestätigung und gegen Vorweisung des Einlagebüchels Beträge vorläufig bis 20 fl. sofort behoben werden. Die Rückzahlung erfolgt unmittelbar an denjenigen, dessen Unterschrift im Einlagebüchel aufgenommen worden ist. Die Empfangsbestätigungen für dieses Verfahren sind seit 16. September bereits im Umlaufe und geben die Bestätigung des Guthabens in Buchstaben. Nach jeder erfolgten Rückzahlung auf diesem kurzen Wege erhält der Einleger vom Postsparkassenamt postwendend eine Bestätigung über sein verbleibendes Guthaben (Guthabensbestätigung, Drucksorte Nr. 57 a), auf Grund welcher er von neuem eine Rückzahlung in kurzem Wege erlangen kann.

Dieses Rückzahlungsverfahren in kurzem Wege wird jedenfalls den Postsparkassen, trotz der schon so ungemein großen Anzahl von Einlegern, noch weitere neue Einleger zuführen.

Zur Lage.

Das Journal des Débats wirft in einem Wiener Brief einen Rückblick auf die abgelaufene Landtagssession in Österreich und erörtert, dass die deutsch-liberale Partei in derselben zahlreiche schwere Fehler begangen und empfindliche Niederlagen erlitten habe. Das Blatt bespricht die Haltung der Deutsch-Liberalen der Wahlreformfrage gegenüber und weist darauf hin, dass durch diese Haltung das Vorgehen, welches die Linke seinerzeit im Reichsrath derselben Frage gegenüber beobachtet habe, in allgemein verständlicher Weise illustriert werde. „Alle diese Manöver — so heißt es weiter — haben zu einer sehr natürlichen Consequenz geführt; sie haben der deutsch-liberalen Partei den letzten Rest jenes Prestige genommen, welches diese noch besessen. Ein tiefes Gefühl der Unzufriedenheit mit ihren Vertretern hat sich der deutschen Bevölkerung bemächtigt, und man ist allgemein überzeugt, dass bei den nächsten Neuwahlen in den Reichsrath die alten und die neuen Wähler von jener Partei, die sie so cavalierement behandelt, strenge Rechenschaft fordern werden.“ Das Blatt erinnert sodann an die Vorgänge im böhmischen Landtage, an die brüskie Zurückweisung, welche die Einladung des Czechen-Clubs zur Bildung einer außerparlamentarischen Commission, welche in beiderseitigem Einvernehmen die in Böhmen streitigen nationalen Fragen prüfen und deren Lösung hätte anstreben sollen, seitens des deutschböhmischen Clubs gefunden habe, und macht weiter darauf aufmerksam, dass im mährischen Landtage jene beiden Gesetzentwürfe, welche nach der Absicht ihrer Urheber in den letzten Sitzungen der Session zu den stürmischesten Discussionen hätten Anlass geben sollen und deren Berathung unzweifelhaft die nationalen Gegensätze noch verschärft hätte, von der Tagesordnung abgesetzt wurden, ferner dass im neugewählten Krainer Landtage trotz aller Anstrengungen einzelner extremer Parteimänner und publicistischer Organe Deutsche und Slovenen auf der ganzen Linie einträchtig vorgingen und ihre Berathungen im besten Einvernehmen zu Ende führten. Das Blatt gelangt sodann zu folgender Conclusion:

„Alle diese Niederlagen werden von den Parteiführern lebhaft empfunden. Die Opposition fühlt es, dass ihr der Boden unter den Füßen zu wanken beginnt, und sie sieht, dass sie vergeblich bestrebt ist, gegen das Recht anzukämpfen.“

Von den Delegationen.

Wien, 2. November.

Der Bericht des Budgetausschusses der österreichischen Delegation über den Voranschlag des gemeinsamen Ministeriums des Neuzern für das Jahr 1884 lautet im wesentlichen:

Bei der aus Anlass der Berathung des Voranschlages des gemeinsamen Ministeriums des Neuzern im Schoße des Ausschusses stattgefundenen Besprechung der allgemeinen politischen Lage hat Se. Excellenz der Herr Minister in bündiger und entschiedener Weise die Versicherung abgegeben, dass die Beziehungen der Monarchie zu allen Staaten, allen ohne Ausnahme, durchaus freundschaftliche sind.

Der Herr Minister hat die ungetrübte Fortdauer und weitere Kräftigung des innigen Verbandes zwischen unserer Monarchie und Deutschland bestätigt und diese erfreuliche Erklärung mit der Versicherung in Verbindung gebracht, dass dieses in eminentem Sinne auf Erhaltung des Friedens gestellte

Bündnis nach keiner Richtung eine offensive Spitze bietet. In der Betonung dieser seiner Bedeutung von Seite unserer Regierung und in der Anerkennung und Würdigung eben dieser Bedeutung von Seite der übrigen Cabinetts erblickt der Budgetausschuss eine weitere Gewähr für den ferneren Bestand jener vollkommen befriedigenden freundschaftlichen Beziehungen, welche der Herr Minister rücksichtlich aller Mächte constatieren konnte. Und indem der Herr Minister in diese Prämissen die Versicherung angeschlossen hat, es erscheine somit die Erhaltung des Friedens für längere Dauer gesichert, gewinnt diese Erklärung einen erhöhten Wert, welcher die Bedeutung von für den Zweck des Augenblicks gesprochenen Worten überragt. Wenn nun in den auf Erhaltung des Friedens gerichteten Bestrebungen nicht nur die bisherige Thätigkeit des Ministeriums sich spiegelt, sondern auch der Zielpunkt derselben für die Zukunft erkannt werden darf, kann die Kaiserliche und Königliche gemeinsame Regierung allerseits vertrauensvollen Entgegenkommen und bereitwilliger Unterstützung sich versichert halten und Kraft schöpfen in der Überzeugung, sich in Übereinstimmung zu befinden mit den Wünschen und Zielen, mit den Bedürfnissen und Interessen aller Kreise der Bevölkerung.

Unter dem Schutze des Friedens und der Gunst freundschaftlicher Beziehungen zu den Nachbarstaaten können die Verkehrsverhältnisse der Monarchie nach außen ungehörte Entwicklung nehmen; sie einer solchen zuzuführen, ihnen die Bahnen zu eröffnen und diese von Hindernissen zu befreien, muss darum gerade jetzt Gegenstand angelegentlicher Sorge sein.

Hierauf führt der Bericht das Budget des Ministeriums des Neuzern an und votiert unverändert das Erfordernis wie die Bedeckung mit einigen Randbemerkungen.

Der Marine-Ausschuss der ungarischen Delegation authentierte in einer heute mittags stattgehabten Sitzung den vom Referenten Albert Berzeviczy vorgelegten Bericht über das Erfordernis der Kriegsmarine. Der Bericht gelangt in der morgen stattfindenden Plenarsitzung zur Unterbreitung. Um 12 Uhr trat der Ausschuss für Neuzern zur Authentizierung des vom Referenten vorgelegten Berichtes zusammen.

Über den Aufstand in Port-au-Prince, der Hauptstadt der Neger- und Mulatten-Republik Hayti, liegt in Londoner Zeitungen ein vom 10ten Oktober datierter Brief vor, dem wir Folgendes entnehmen: „Die Ursache desselben war ein Versuch seitens der Behörden, einige junge Männer zu verhaften, welche als Gegner der Partei des Präsidenten Salomon bekannt waren. Die Insurgenten griffen zunächst das Haus des Generals des Districtes an und schossen letzteren tot, nachdem seine Leibwache in die Flucht geschlagen worden. Sämtliche Truppen zogen sich alsdann auf den außerhalb der Stadt gelegenen Palast des Präsidenten zurück. Die Aufständischen zogen mit dem Rufe „Es lebe die Revolution!“ durch die Straßen und feuerten auf alle, die sie für ihre Gegner hielten. Gegen 3 Uhr nachmittags hatte Präsident Salomon seine Truppen um seinen Palast herum konzentriert und begann allmählich die Herrschaft über die Stadt wieder zu erlangen. Binnen drei Stunden waren die Insurgenten zersprengt und suchten eine Zuflucht auf den verschiedenen Consulaten. Um diese Zeit lief das britische Kriegsschiff „Fantome“ in die Bucht ein. Ehe es Anker warf, steckten die Regierungstruppen die Stadt in verschiedenen Theilen in Brand und begannen zu plündern. Mehrere Häuser in der Nähe des britischen Consulates standen in Flammen, und der Consul war genötigt, sein Archiv in dem feuerfesten Erdgeschoss in Sicherheit zu bringen; auch wurden 34 britische Seelente und Seesoldaten unter der Führung dreier Offiziere ans Gestade gesendet. Beinahe 100 Frauen und Kinder, einige davon unter verwundet, hatten ein Asyl im Consulate gesucht. Am nächsten Morgen, als das Brennen, Morde und Plünder fortgesetzt wurde und keine hellfarbige Person ihres Lebens sicher war, commandierte der Befehlshaber des „Fantome“ einen Lieutenant und 12 Blaujacken zur Bewachung der Privatwohnung des Consuls. Der aus dem Abschaum der Bevölkerung zusammengesetzte Pöbel und die Regierungstruppen bedienten sich eines Feldgeschützes zur Aufrüttung der Thüren der WarenSpeicher. Sie überluden das Geschütz, worauf es barst, wodurch eine Menge Leute getötet wurden. Die WarenSpeicher wurden dann mit Kerosin besprengt und angezündet. Als am 23. nachmittags die Regierung keinen Versuch machte, die Ordnung wiederherzustellen, ließen die Consuln dem Präsidenten Salomon sagen, dass, falls der Emeute vor Einbruch der Nacht kein Ziel gesezt werde, die Straßen durch die Gallia-Kanonen der Kriegsschiffe gesäubert und sein Palast bombardiert werden würde. Der Präsident ergriff daraufhin Maßregeln zur Wiederherstellung der Ordnung, und die Stadt wurde bald wieder ruhig.“

Tagesneuigkeiten.

(Hofnachricht.) Aus Wien, 2. November, wird gemeldet: Ihre k. und k. Hoheiten der durchlauchtige Kronprinz Erzherzog Rudolph und die durchlauchtige Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie treffen, einem Berliner Telegramme zufolge, nächsten Sonntag zu mehrtägigem Aufenthalte in Berlin ein. Dienstag findet zu Ehren des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolph eine Parforce-Jagd im Grunewald statt. Se. k. und k. Hoheit wird voraussichtlich auch am 8. und 9. d. M. an der Jagd in der sogenannten Schorshäide teilnehmen, zu welcher, nach einer Meldung der "Königlichen Zeitung", auch Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Wladimir von Russland eintreffen soll.

(Delegations-Diner.) Letzten Mittwoch, den 31. Oktober, hat im Palais des Ministeriums des Neuherrn das erste Delegations-Diner stattgefunden, an welchem außer dem Hausherrn Minister Grafen Károly nachstehende Persönlichkeiten teilgenommen haben: Reichs-Kriegsminister Graf Wylandt-Rheindt, der Ministerpräsident Graf Taaffe, ungarischer Finanzminister Graf Szapáry, Präsident des obersten Rechnungshofes von Toth, ferner aus der ungarischen Delegation die Herren Delegierten Ludwig von Eisza, Patriarch Anghelies, Baron Miske, Graf Nikolaus und Bela Batthy, Alex. Hegedüs, Baron Bodianer, Stefan Rakovszky, v. Prileszky, Josef v. Szlavay, Graf Anton Szecsen, Graf Nemes, Graf Heinrich Bichy, Baron Döry, Baron Banhid, Ferdinand Eber, Moriz Wahrmann, Szerb und Bohus; aus der österreichischen Delegation: Fürst Czartoryski, Graf Hohenwart, Baron Hippoliti, v. Chlumecky, Graf Thun, Graf Dubsky, Freiherr v. Engerth, Professor Sueß und Dr. Mattus, schließlich die außerordentlichen Gesandten Baron Pasotti und Baron Teschenberg.

(Graf Franz Nadasdy †.) Am 1. d. M. ist in Wien der ehemalige Justizminister und siebenbürgische Hofkanzler Graf Franz Nadasdy-Fogaras gestorben. Graf Nadasdy, geboren 1. April 1801, war ein Sohn des Grafen Michael Nadasdy, der bis 1848 Staats- und Conferenzminister war. Er trat schon frühzeitig in den Staatsdienst, wurde zuerst bei der königlichen Curie, dann bei der Septembiraltasfel und in der Comitatsadministration, noch später in der ungarischen Statthalterei verwendet. Hierauf zum Obergespan des Wieselburger Comitates und bald nachher zum Hofrat bei der ungarischen Hofkanzlei ernannt, wurde er 1838 zum Präsidenten des siebenbürgischen Thesauriats erhoben. Diesen Posten bekleidete er bis 1847, in welchem Jahre er durch den Grafen Mikó ersezt wurde. 1848 resignierte er auch auf seine Obergespannwürde. 1851 wurde er aber von Sr. Majestät mit der Einführung einer ordentlichen Gerichtspflege in Siebenbürgen betraut. Später wurde er Oberlandesgerichts-Präsident in Ungarn, stand dann eine Zeit lang an der Spitze des Obersten Urbarialgerichtshofes und übernahm am 18. Mai 1857 das Portefeuille der Justiz. Bei seinem Rücktritte aus dem Ministerium (20. Oktober 1860) wurde ihm das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen. Gleichzeitig erfolgte seine Ernennung zum Vicepräsidenten des verstärkten Reichsrathes. Am 4. Februar 1861 wurde er Präsident dieser Körperschaft, hatte aber nicht Gelegenheit, als solcher wirklich thätig zu sein, denn schon am 26. Februar desselben Jahres trat der aus zwei Häusern bestehende Reichsrath an die Stelle des verstärkten Reichsrathes und Graf Nadasdy wurde infolge dessen in Disponibilität versetzt. Am 7. November 1861 trat er als siebenbürgischer Hofkanzler mit Ministerrang wieder in Aktivität. Er blieb in dieser Stellung bis zum 26sten Juni 1865, an welchem Tage er zugleich mit dem ungarischen Hofkanzler Grafen Bichy aus dem Ministerium schied. In der Zwischenzeit wurde er am 4. Oktober 1863 als lebenslängliches Mitglied in das Herrenhaus berufen. Er war überdies Mitglied der ungarischen Magnatentasfel, seit 1824 Rämmere, seit 1842 Geheimer Rath, seit 1865 Ritter des Goldenen Bliebes.

(Über die Explosionen in London) Schreibt man unter dem 31. Oktober: Eine Reihe geheimnisvoller und alarmierender Explosions ereignete sich gestern abends kurz nach 8 Uhr auf der unterirdischen Gürtelebahn (Metropolitan District Railway). Der Schauplatz der ersten Explosion war ein Punkt zwischen den Stationen Charing Cross und Westminster Bridge. Die Gewalt der Explosion war so groß, dass in beiden diesen Stationen, die wohl eine halbe englische Meile von einander entfernt liegen, viele Fensterscheiben zerschmettert wurden und die Perronlampen erloschen, wodurch die an sich große Dunkelheit in diesen unterirdischen Stationen in dichte Finsternis verwandelt wurde. Mehrere auf den Perrons wartende Passagiere wurden von ihren Sitzen herabgeschleudert. In dem Augenblicke, als die furchtbare Detonation gehört wurde, passierte ein von Mansion-House-Station kommender Personenzug die Explosionsstelle. Die Gaslampen in den Waggons erloschen fast gleichzeitig und unter den Passagieren entstand eine Panik. Der Tunnel füllte sich mit schwarzen Staubwolken, wodurch die Verwirrung vergrößert wurde.

Anfanglich glaubte man, dass eine Gasexplosion stattgefunden habe, aber da die Lampen sofort wieder angezündet werden konnten, wurde es augenscheinlich, dass der Explosion eine andere Ursache zugrunde liegen müsse. Bahnbeamte begannen, unterstützt von Polizisten, eine genaue Prüfung des Schienenstranges, welche ergab, dass die Schienen keine Beschädigung erlitten, dass aber die Telegraphendrähte zertrümmert worden, infolge dessen der Verkehr auf der ganzen Bahn eingestellt werden musste. Man vermutet, dass irgend ein sofort entzündbarer Sprengstoff durch einen der auf dem Themsequai angebrachten Ventilatoren auf das Gleise geworfen wurde. Hätte der erwähnte Personenzug die Explosion verursacht, so wäre eine entsetzliche Katastrophe entstanden, da der Zug mit Personen, welche sich nach der Fischerei-Ausstellung in South-Kensington begeben wollten, stark gefüllt war. Erst gegen 10 Uhr konnte der Passagierverkehr wieder aufgenommen werden. Detectives untersuchten sorgfältig die mit der Explosion verknüpften Umstände, aber bis zur Stunde ist die Affaire in dieses Dunkel gehüllt.

Während die Untersuchung im Gange war, ereignete sich eine zweite ähnliche Explosion, etwa 50 Meter von der Praedstreet Station im hauptstädtischen Bezirk Paddington, und zwar in demselben Augenblick, als ein nach der Edgware Road Station bestimmter Zug die erwähnte Station verließ. Die Detonation war schrecklich und die Wirkung derselben auf den Zug sehr ernst. Sechs Waggons wurden arg beschädigt und die darin befindlichen Passagiere, etwa 30 bis 40 an der Zahl, trugen durch Holz- und Glassplitter mehr oder minder schwere Verletzungen davon. Glücklicherweise widerstand das Dach des Tunnels den Wirkungen der Explosion. Der Schienenstrang blieb unversehrt. In den in unmittelbarer Nachbarschaft der Station gelegenen Häusern machte sich die Explosion wie eine Erderschütterung fühlbar. Unweit des Schauplatzes der Explosion sind angeblich Patronenhülsen aufgefunden worden, die, wenn sie mit Dynamit gefüllt gewesen, die Explosion leicht verursacht haben könnten. Ob man es hier wieder mit einem verruchten Anschlag der sogenannten Dynamitanhänger zu thun hat, wird die weitere Untersuchung wohl feststellen. Bis jetzt hat es ganz den Anschein, als ob eine verwegene und abscheuliche Ausschreitung gegen Person und Eigenthum verübt worden, und die meisten Morgenblätter geben dieser Vermuthung Ausdruck. Der angerichtete Eigenthumsschaden ist glücklicherweise geringfügig, und ein Verlust von Menschenleben ist ebenfalls nicht zu beklagen, allein im Hinblick darauf, dass in den Tunnels der unterirdischen Gürtelebahn stets vollbesetzte Züge hin- und hersfahren, wäre eine entsetzliche Katastrophe nicht ausgeblichen, wenn die Dynamitpatronen sich unter der Wucht eines Zuges entladen hätten.

Locales.

Eine Dampf-Tramway Triest-Wippach und Triest-Cervignano.

In den letzten Tagen waren in Triest die Pläne und Kostenvoranschläge des vom Director der dortigen Tramway-Gesellschaft, Herrn Ingenieur L. Ph. Schmidt, ausgearbeiteten Dampf-Tramway-Projectes zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt, und erhielten dieselben allgemeinen Beifall, gleichwie man allgemein erkannte, dass das in Rede stehende Dampf-Tramway-Netz, wie es hier projectiert erscheint, sich von hervorragender volkswirtschaftlicher Bedeutung für die ganze Gegend gestalten wird.

Die Trace soll nach den Plänen wie folgt geführt werden: Von der Stationsanlage in der breiten Via del Torrente nächst der Casa Chioggia zur Piazza della Caserma in die neue Opicinastraße und längs der Thalsseite derselben nach Opicina. Vom Kasernplatz aus wird eine Abzweigung wahrscheinlich durch die Via Geppa nach dem neuen Hafen, zur Riva und zum Südbahnhofe führen.

Vom Obelisken in Opicina läuft die Bahn einerseits auf der Wiener Straße weiter nach Fernetich bis Sessana, andererseits auf der italienischen Straße nach Prosecco. Von der Ortschaft Prosecco aus verfolgt die Linie die Reichsstraße nach Santa Croce bis Nabresina; von hier aus nach Duino, San Giovanni, längs der Thermen von Monfalcone über Ronchi, Redipuglia, Fogliano nach Sagrado.

Von Sagrado aus fährt die Bahn mit Benützung der Isonzobrücke zur Stadt Gradisca und längs der Spianata del Torrione gegenüber der Via Monte di Pietà gegen Farra, Mainizza, Lucinigo und Podgora nach Görz.

In Görz geht die Trace über die Isonzobrücke bei Podgora nach der Via del Ponte und Via Santa Chiara gegen das Centrum der Stadt in die Via del Giardino und längs des breiten Corso Francesco Giuseppe gegen die Straße von St. Peter.

In Görz soll längs des erwähnten Corso bis zum Südbahnhofe Görz eine kurze Zweiglinie errichtet werden.

Vom Hauptplatze in St. Peter führt die Trace nach Bucidraga, nach Prebacina, Dornberg, Roiz, Battulja, Selo, Nebek, Cesta nach Haidenschaft-Sturje und endlich an den vorläufigen Endpunkt dieser Linie, nach Wippach.

Von dieser Hauptlinie zweigt sich in Ronchi eine Nebelinie nach Cervignano ab, welche Papariano, Villa Vicentina und Scodovacca berührt.

Die Gesamtlänge der Bahn beträgt von Triest längs der Hauptlinie bis Görz Kilom. 63,2000

Auf den Zweiglinien:	
Opicina-Sessana	7,2500
Ronchi-Cervignano	15,0200
Görz-Wippach	33,7465

Daher zusammen Kilom. 119,2165
Die Bahn, mit einer Spurweite von einem Meter, ist eingeleistig projektiert, und befinden sich an derselben an 21 Stationen Ausweichgleise von je 100 Meter; mit den circa 6000 Meter Länge an einfachen Gleisen für Manipulationsgleise wird die ganze Bahn anlage also eine Länge von 128,3 Kilometer haben.

Was den Kostenvoranschlag anbelangt, so weisen die ausgestellten Tabellen denselben mit Drei Millionen Gulden oder mit 25000 fl. per Kilometer Bahn-länge aus.

Was nun die Rentabilität anbelangt, so basiert sich dieselbe auf folgende Ziffern:

Personenverkehr 1 262 300 Passagiere mit 22 041 500 Personen-Kilometer zum Durchschnittspreise von 2,1 Kreuzer per Kilometer 462 871 fl. Güterverkehr 2 850 135 Tonnen-Kilometer mit einer Einnahme von 226 290 fl., daher Totaleinnahme 689 161 fl.

Für die zehnprozentige Verzinsung des Actien-capitales sind 300 000 fl. für die Bedeckung der Betriebskosten 261 632 fl. präliminiert, es verbleibe mithin noch ein Überschuss gegen die präliminierten Einnahmen mit 127 529 fl., wobei noch bemerklich ist, dass die Einnahmeziffern sehr niedrig gestellt werden sind.

Aus diesen wenigen allgemeinen Daten, welchen wir vielleicht demnächst noch ausführlichere anschließen werden, ist allein schon zu entnehmen, dass die Schaffung des in Rede stehenden Dampftramway-Netzes nicht nur in volkswirtschaftlicher Beziehung, sondern auch für die eventuellen Actionäre reiche Früchte wird tragen.

(Philharmonische Gesellschaft.) In der Concert-Saison 1883/84 gelangen folgende größere musikalische Werke zur Aufführung: Ouvertüren für Orchester: Mendelssohn-Bartholdy: Bur "Fingalshöhle"; Rich. Wagner: Vorspiel zu den "Meistersingern"; Rob. Volkmann: Fest-Ouverture. — Symphonien: L. v. Beethoven: Pastoral-Symphonie; Fel. Mendelssohn: Symphonie A-dur. — Concerte mit Orchesterbegleitung: B. Molique: Concert für das Violoncello; Moriz Moszkowski: Concert für die Violine; L. v. Beethoven: Concert für das Pianoforte, Es-dur. — Von kleinen Orchestern: Pièces: J. Massenet: Scènes pittoresques, Suite für Orchester; Rich. Wagner: Siegfried-Idyll. — Für Streich-Orchester: Adalbert Hrimaly: Serenade (Manuscript); Rich. Henberger: Nachtmusik. — Für Chor, Soli und Orchester: N. Gade: Erlkönigs Tochter, Ballade; Ferd. Hiller: "Die Verbsturz Jerusalems", großes Oratorium. — Außerdem Salonstücke für Clavier, Violine, Gesang etc. — Das erste Concert findet Sonntag, den 11. November d. J., im landschaftlichen Reboutensaal statt. — Anmeldungen zum Beitritt in der Handlung des Herrn Carl Karlinger (Rathausplatz). Einzelne Aufnahmgebühr für Neueintretende 2 fl., Jahresbeitrag für eine Familie zu drei Personen 10 fl. (für jedes weitere Familienmitglied 1 fl.), Jahresbeitrag für Einzelne 5 fl. Auswärtige Mitglieder und die Herren Officiere der Garnison zahlen die Hälfte obiger Gebüren.

(Gemeindewahl.) Bei der am 21. Oktober erfolgten Neuwahl des Gemeindevorstandes von Uhling, Bezirk Radmannsdorf, wurden Anton Treun, Handelsmann von Sava, zum Gemeindevorsteher, Josef Klinar von Uhling und Paul Nazinger von Alpen aber zu Gemeinderäthen der Ortsgemeinde Uhling gewählt.

(Aus den Nachbarländern.) Die "Klagenfurter Zeitung" schreibt, indem sie von der Ausmündung der Gräber im neuen Friedhofe in Klagenfurt berichtet: An der nördlichen Mauer dieses Friedhofes liegt ein Grab, von einem Eisengitter umfangen. Die Schrift am Grabstein hat der Regen hinweggewaschen, und schwer ist selbe zu lesen. Auf diesem Grabe brannte kein Kerzelein, nur ein schlicker Fichtenkranz lag auf demselben, bar jeder Blume, ledig jedes weiteren Schmuckes. Und fragst du, Leser, wer im Grabe ruhet, so wird man dir antworten: Da liegt der berühmte kärntnerische Landschaftsmaler Markus Pernhardt.

(Vandschaftliches Theater.) Die schon so oft gegebene komische Operette: Donna Juanita bewahrt noch immer ihre alte Anziehungskraft und lockt auch gestern wieder ein zahlreiches Publicum ins Theater. Die Vorstellung gieng frisch und flott vonstatten; die Mitwirkenden, insbesondere die Träger der Hauptpartien, waren bestens bei Laune und nimmer müde, die abgebrachten Späße durch neue zu ersetzen, was seitens der Zuhörer durch reichlichen Beifall belohnt wurde. Die Fräulein Palme (Petrita) und Hermann (Dufaure) sowie Frau Podhorst-Keller (Olympia) — Welch' letztere für ihre famos

ausgeführt Tanzscene extra ausgezeichnet wurde, — dann die Herren: Romani (Alcade), Ander (Oberst) und Martin (Gaston Dufaure) theilten sich in denselben; sie boten auch alle recht gute Leistungen, insbesondere humorvoll führte Herr Romani seine Partie durch.

Am Samstag gab man die urwüchsige Posse: Eine mit Talent, welche ebenfalls sehr gefiel und das Haus bestens unterhielt. Fr. Hermann (Julie) und Herr Romani (Lucas) gaben ihre Rollen sehr lebenswahr, dem Fr. v. Beck (Iba) lag diesmal ihre Rolle etwas fern, Herr Pauli (Meergras) that in der Carricatur des Baron ein wenig zu viel. Sehr wirkungsvoll stellte Fr. Gasser die Baronin dar. Das Finale des zweiten Actes, dessen anheimelnde Musik im Vereine mit der köstlichen, ganz aus dem Wiener Leben gegriffenen Scene einen wahren Beifallssturm hervorrief, gieng besonders exact zusammen. — i —

(Ueberfahren.) In Ergänzung der diesbezüglichen Notiz in unserer Samstagsnummer erfahren wir von berufener Seite, dass der Unfall durch vor dem Südbahnhofe zufällig schein gewordene Pferde erfolgt ist und niemand ein Verhältnis zur Last fällt.

(Literatur.) Als Noah aus dem Kasten stieg da pflanzte er bekanntlich den Weinstock. Herr Hugo H. Hirschmann, der bekannte Herausgeber der "Wiener landwirtschaftlichen Zeitung", die er im Vereine mit den Herren Dr. Josef Eckert, Adolf Lill und August Wohl zum landwirtschaftlichen Centralorgan entwickelt, und der "Österreichischen Forst-Zeitung", die unter Herrn Prof. Ernst Gustav Hempels Redaktion sich rasch die Sympathie aller Forstmänner und Jagdfreunde, der Holzhändler und Holzindustriellen erworben, hat die Herausgabe einer "Allgemeinen Wein-Zeitung" beschlossen. Dieses Blatt, von dem bekannten Denologen Herrn Prof. Dr. Josef Versch redigiert, wird eine große, wöchentlich erscheinende illustrierte Zeitschrift für Weinbau und Kellerwirtschaft, ein Journal für Weinconsumenten und ein internationales Weinhandelsblatt werden und vom Neujahr 1884 an, in einer Probenummer aber schon am 1. Dezember d. J. erscheinen.

* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu bezichen durch die hiesige Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Söhne Bamberg.

Bur Abwehr!

Die am 10. Oktober d. J. erschienene 19. Nummer der "Laibacher Schulzeitung" brachte eine Recension, die meinen im Jahresberichte der hiesigen l. l. Oberrealschule veröffentlichten Aufsatz: "Die künstlichen Schulen und die Habsburger, ihre Förderer", einer gänzlich abschlägigen Kritik unterzieht. Da ich das Bestreben des Herrn Recensenten durch die Zeilen recht klar und deutlich lesen konnte, so wollte ich mich zu einer Entgegnung nicht entschließen, allein das wiederholte Drängen meiner Freunde und geehrten Herren Collegen bestimmt mich schließlich doch dazu.

"Ein kurzer Ueberblick schon belehrt uns", schreibt der Herr Recensent, "dass wir es hier nur mit einem düftigen Auszuge aus den das Schulwesen betreffenden Stellen in Dimitz' Geschichts-Kräans" zu thun haben. Ein hartes Urtheil! Allein noch härter ist der unmittelbar darauf folgende Zusatz: "obwohl der Verfasser auch die von Dimitz benötigten Quellen citiert". Damit beschuldigt mich der Herr Recensent geradezu eines literarischen Diebstahles, indem er behauptet, dass ich die von mir citierten Quellen gar nicht selbst eingesehen habe, sondern die betreffenden Citate im blinden Vertrauen auf Dimitz' Geschichts-Kräans" entnommen habe.

Um nun den Beweis zu erbringen, wie ganz selbstständig und vollkommen unabhängig von Dimitz ich vorgegangen bin, will ich eine Parallele zwischen meinen Citaten und jenen von Dimitz ziehen, und wähle nicht etwa diejenigen aus, die meiner Vertheidigung am dienlichsten wären, sondern in strenger Reihenfolge, wie sie in meinem Aussage erscheinen.

Das erste Citat bezieht sich auf einen gewissen "Jacobus scholasticus Laibacensis", beide, Dimitz und ich, citieren dieselbe Quelle, ich jedoch mit dem Zusatz, dass man etwas Näheres über ihn nicht weiß, welcher Zusatz die Frucht meines vergleichenden Suchens nach einer weiteren Notiz über diesen Mann ist. — Dies jedoch ist wenig entscheidend.

Das zweite Citat beschäftigt sich mit dem Steiner Pfarrer Otto der Stüppl". Dimitz belegt diese Stelle nicht, sondern sagt nur, dass es in einem Auszuge aus dem dortigen Archiv so heiße. Ich hingegen citiere: Mittheil. d. hist. Ver. f. Kr., 1864 p. 94.

Das dritte Citat beschäftigt sich mit dem Bürgermeister von Memmingen, Burkhard Benga, der um 1407 durch sieben Jahre die Reisniger Schule besuchte. Dimitz citiert hiefür: Oefele scriptor. rer. boic. p. 245, ich hingegen: Mittheilungen 1864 p. 94.

Das vierte Citat hat den Pfarrer von St. Peter, Hauggenreutter, zum Gegenstande. Dimitz entnahm diese Notiz aus Lichnowsky VIII. reg. 1782 b, abgedruckt in den Mittheilungen 1854 p. 13, ich jedoch: Klun Diplom. Carn., Mittheilungen 1855 p. 24. Wie konnte ich also Dimitz plündern!

Das fünfte Citat beschäftigt sich mit der Laibacher Schule, die so erfreulich Fortschritte mache, dass die bisherigen Räume nicht mehr genügen und der Stadtrath im Jahre 1534 beim Bischofe um Einräumung eines Zimmers im bischöflichen Palais zu Schulzwecken einkam; Dimitz citiert hiefür das Domkapitelarchiv. Hier nun hätte ich mir, um dem Herrn Recensenten einen Gefallen zu thun, den Anschein geben können, als ob ich das Domkapitelarchiv selbst eingesehen hätte. Da ich mich jedoch in dieser angenehmen Lage nicht befand, so citierte ich Dimitz, II. 302, und that es bei 63 Citaten nur noch zweimal.

Um den geehrten Leser nicht zu ermüden, will ich hier abbrechen, verpflichte mich aber, dem Herrn Recensenten auch für den übrig gebliebenen Theil meiner historischen Skizze den Beweis zu liefern, dass ich bei ihrer Abschluss auf vollkommen eigenen Füßen stand. Man sieht aus meiner Beweisführung, wie leichtfertig, ohne jede Vergleichung meines Aussages mit Dimitz, der Herr Recensent sein Urtheil, mit dem er mich eines literarischen Diebstahls beschuldigt, geschöpft hat.

Dies genügte ihm jedoch nicht, sondern er wirft mir auch Verständnislosigkeit in Bezug auf die Volksschule vor, indem ich nicht einmal die Hauptepochen der Entwicklung derselben

kenne. Er schreibt: Kann man . . . von einem Verständnis sprechen, wenn dem Verfasser, wie es scheint, nicht einmal die Hauptepochen bekannt sind, z. B. die Schulordnung vom 6. Dezember 1774". Aber wenige, nur sechs Zeilen tiefer liest man: "Die Errichtung der Laibacher Normalschule verfehlt der Verfasser in das J. 1774". Welcher Widerspruch! Ich sollte die Schulordnung vom 6. Dezember 1774 nicht kennen und datiere die Errichtung der Laibacher Normalschule dennoch von diesem Jahre. Hätte man es nicht gedruckt vor sich, man würde es nicht für möglich halten. Dass aber die Laibacher Normalschule sofort eröffnet worden wäre, behauptete ich ja nirgends, denn schon vor der allgemeinen Schulordnung wurde Numerus nach Wien berufen, wo er sich nicht nur an der Gründung der Laibacher Normalschule beteiligte, sondern sich in Wien vorher noch praktisch ausbilden sollte. Zwischen der Errichtung und Eröffnung einer Schule besteht doch ein Unterschied.

Hätte der Herr Recensent statt aller Verdächtigungen es lieber bedauert, dass die Skizze zu kurz gefasst sei, so wäre er meiner lebhaftesten Zustimmung sicher gewesen, denn niemandem war es wegen des mit in sehr beschränktem Maße zugewiesenen Raumes, da außerdem auch eine Abhandlung von Herrn Professor Ritter von Stauber ins Programm aufgenommen wurde, unangenehmer als mir, noch im letzten Augenblitze an meiner ursprünglich viel weitläufiger angelegten Abhandlung Streichungen vornehmen zu müssen.

Das gesammelte Material werde ich vielleicht gelegentlich verwerten, und falls es dem Herrn Recensenten befallen sollte, daran seine Kritik zu üben, so empfehle ich ihm eine größere Aufmerksamkeit, sonst könnte ihm etwas Ähnliches passieren, wie gegenwärtig, wo er in einer Skizze, die, wie es in den zweien letzten Zeilen ausdrücklich heißt, nur bis zum Jahre 1848 reicht, das Reichs-Volksschulgesetz vom 14. Mai 1869 vermisst.

Verhovec.

Danksagung.

Die gefertigte Vereinsleitung sieht sich angenehm verpflichtet, den wohlgeborenen Herren f. r. Stabsarzt Franz Stangl, f. r. Regimentsarzt Franz Häuser und dem f. r. Lieutenant Johann Bäck für die, den zur Bleißierten-Transportcolonne Nr. 16 sich angemeldeten Vereinsmitgliedern als Professoren mit aufopfernder Liebe, freundlichem Entgegenkommen und mit besonderem Erfolge ertheilten Unterricht hinmit den tiefegefühlten, ergebensten Dank öffentlich auszusprechen.

Die Leitung des unter dem Allerhöchsten Protectorate Seiner l. und r. Apostolischen Majestät Franz Joseph I. stehenden allgem. train. Militär-Veteranenvereines.

Laibach am 2. November 1883.

Neueste Post.

Original-Telegramme der "Laib. Zeitung."

Berlin, 4. November. Das österreichische Kronprinzenpaar ist um 9 Uhr 37 Min. abends hier eingetroffen und wurde auf dem Bahnhofe vom Kaiser und den Prinzen des Königshauses (in österreichischer Uniform mit dem Stefansorden) empfangen und herzlich begrüßt. Der Kaiser fuhr mit dem Kronprinzen, Prinz Wilhelm mit der Kronprinzessin zum Schloss; die Gäste wurden auf dem Wege von der zahlreichen Menge enthusiastisch begrüßt.

Belgrad, 4. November. Der gestrige außerordentliche Ministerrath beschloss auf Grund der Verfassung, wegen der ernsten inneren Lage des Landes das Pressesetz sowie das Gesetz inbetreff des Vereins- und Versammlungsrechtes zu suspendieren und in Presssachen die Präventivcensur einzuführen.

Paris, 3. November. Der Minister des Neuherrn Challemel-Lacour begibt sich morgen nach Cannes. Während seiner Abwesenheit wird der Ministerpräsident Jules Ferry interimistisch die Geschäfte des Ministeriums des Neuherrn leiten. — In der nächsten Woche wird die Regierung in der Kammer einen Supplementarcredit für Tonkin beanspruchen. Der Credit wird nicht 10 Millionen Francs überschreiten. Das Gerücht, dass das Personal der chinesischen Gesandtschaft sich zur Abreise von Paris anschickte, wird bestimmt.

Plymouth, 3. November. Vorgestern abends fand im Canale eine Collision zwischen dem Dampfer "Nottinghill", welcher sich auf der Fahrt von London nach Newyork befand, um dem deutschen Schiffe "Eugenie", das auf der Fahrt von Iquique nach Rotterdam begriffen war, statt. Beide wurden beschädigt. Die "Eugenie" wurde mehrere Stunden vom "Nottinghill" bugsiert und hier eingeschleppt.

St. Petersburg, 4. November. Oberst Kaulbars ist nach Bulgarien abgereist. — Das "Journal de St. Petersbourg" dementiert die Mittheilung des "Gaulois" von einem Toaste, den der Kaiser bei dem zu Ehren des Vice-Admirals Jaurès gegebenen Abschiedsbüdner in Gatschina ausgebracht hätte, und bemerkt, dass überhaupt kein Toast ausgebracht wurde; auch sei das Ausbringen von Toasten bei solchen Gelegenheiten nicht üblich.

Belgrad, 3. November. Zum Präsidenten des Standgerichtes im Bojcarer Kreise, wo das Standrecht proclamiert wurde, wurde der Cassationshofrichter Rajović ernannt.

Bukarest, 3. November. In der Kammer beantwortete Ministerpräsident Bratiško die Interpellation inbetreff des Zwischenfalles im Vulcan-Passe und sagte, die Bedeutung desselben sei vielfach übertrieben worden. Er glaube zwar, der Grenzposten, der zu diesem Zwischenfalle den Anlass gegeben habe, liege auf rumänischem Boden, es sei jedoch eine aus österreichisch-ungarischen und rumänischen Mitgliedern bestehende Commission mit der Prüfung dieser Angelegenheit beauftragt worden. — Die Kammer gieng hierauf ohne Abstimmung zur Tagesordnung über.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlosung.

1860er Staatslöse. Bei der am 2. d. M. vorgenommenen 1860 wurden aus den verlosten Serien 610 686 1023 1331 1484 1622 1903 2125 2159 2691 2961 3024 3262 3415 3652 3721 3736 3981 3991 4032 4295 4359 4436 4544 4610 4876 5219 5385 5394 5407 5491 5500 5630 5636 5642 5667 5858 6098 6365 6550 6720 7516 7547 8152 8271 8356 8945 9066 9211 9346 9534 9629 9747 10104 10157 10223 10363 10475 10602 10997 10998 11502 11679 11792 11814 11879 12009 12017 12182 12299 12311 12471 12571 12590 12630 12824 12988 13009 13124 13643 13710 13739 13764 14143 14269 14688 14940 15111 15163 15298 15538 15614 15973 16010 16135 16287 16413 16606 16867 16981 17002 17011 17050 17225 17266 17886 18117 18161 18289 19287 19632 19912 19929 und 19976 nachstehende höhere Gewinne gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 300 000 fl. auf S. 9346 Nr. 15, der zweite Treffer mit 50 000 fl. auf S. 1622 Nr. 13, der dritte Treffer mit 25 000 fl. auf S. 7516 Nr. 20; je 10 000 fl. gewannen: S. 2159 Nr. 11, S. 4359 Nr. 20, S. 5491 Nr. 7, S. 6098 Nr. 12, S. 9609 Nr. 19, S. 11792 Nr. 18, S. 12571 Nr. 8, S. 13643 Nr. 5, S. 15163 Nr. 11, S. 16135 Nr. 11, S. 16413 Nr. 17, S. 17266 Nr. 1, S. 18117 Nr. 15, S. 19287 Nr. 15 und S. 19397 Nr. 7. (Schluss folgt.)

Laibach, 3. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 14 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und Stroh, 16 Wagen und 4 Schiffe mit Holz (42 Cubitmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Mit. fl. kr.	Mit. fl. kr.	Mit. fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	7 96	8 91	85
Korn	4 87	5 93	—
Gerste	4 23	4 87	8
Hafer	2 76	3 18	60
Halbfrucht	—	6 50	68
Heiden	4 87	5 70	58
Kulturuz	5 20	5 40	34
Erdäpfel 100 Kilo	2 68	—	17
Ginsen pr. Hektolit.	8 50	—	2 5
Erbsen	8 50	—	1 87
Frisolen	9 —	—	—
Rindsschmalz Kilo	96 —	—	6 60
Schweineschmalz "	88 —	—	4 40
Speck, frisch	70 —	—	24
geräuchert "	76 —	—	20

Verstorbene.

Den 4. November. Ludwig Mazzoni, Posamentiererjohn, 8 Mon., Rosengasse Nr. 5, Fraisen. — Franz Remec, f. r. Telegraphen-Assistent, 32 J., Deutsche Gasse Nr. 7, Auszeichnung.

Im Spitäle:

Den 31. Oktober. Alfonso Mits, Bäcker, 37 J., Lungenerkrankung. — Johann Bacačnik, Arbeiter, 53 J., Magazentrebs.

Theater.

Heute (gerader Tag): Pagenstreiche. Schwank in 5 Aufzügen von A. v. Kotzebue.

Lottoziehung vom 3. November:

Wien: 5 12 88 63 20.
Graz: 2 69 28 85 8.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Gezeit	Zeit der Beobachtung	Barometersstand in Millimetern auf 0°C. reduzier-	Gittentemperatur nach Gefüse	Wind	Niederschlag in Minuten
3.	7 U. Mg.	740,75	+ 3,6 SW schwach	heiter	0,00
2.	8 U.	738,90	+ 11,8 NO. schwach	heiter	2,70
9 "	Ab.	739,92	+ 5,6 NO. schwach	heiter	Regen
4.	7 U. Mg.	740,03	+ 1,0 windstill	Nebel	—
2.	8 U.	737,77	+ 11,5 NO. schwach	heiter	Regen
9 "	Ab.	736,76	+ 7,0 windstill	bewölkt	—

Den 3. anhaltend heiter. Den 4. morgens Nebel, tagüber heiter, abends zunehmende Bewölkung. Den 5. früh morgens Regen. Das Lagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 7,0° und + 6,2°, beziehungsweise um 0,2° über und 0,2° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: P. v.

